Predigt über 1. Kor. 1,26-31 in Bad König am 7.1.2024
Helga Hecker

Was zählt in unserer Welt?
Sind es Zahlen, die zählen? Zahlen auf dem Zeugnispapier? Zahlen auf der Gehaltsabrechnung? Zahlen auf dem Bankkonto oder wo immer man auch spart?
Was zählt in unserer Welt? Schulbildung, Meisterprüfung, akademischer Abschluss, ein Titel?
Was zählt in unserer Welt? Erfolg im Berufsleben? Ein Ministeramt in Berlin? Macht über andere Menschen? Erfolg auf dem Fußballplatz?
Was zählt in unserer Welt? Jugendlicher Elan? Unverbrauchte Energien? Gesundheit? Einsatzfreude? Erfahrung?

Zum neuen Jahr kam immer wieder zu den guten Wünschen hinzu: Hauptsache Gesundheit, das ist das Wichtigste. Und dann Zahlen, Klugheit, Macht, unverbrauchte Kräfte... Danach strecken wir uns aus, wenn uns die Möglichkeiten geboten werden.
Wir wünschen uns für uns und unsere Lieben das Bestmögliche. Und das hat oft mit dem zu tun, was ich gerade aufgezählt habe. Wir möchten klug sein. Wir möchten kein Niemand sein, sondern geachtete und geschätzte Menschen. Wir möchten nicht auf Hilfe angewiesen sein oder hilflos sein. Wir möchten selbst etwas zustande bringen, worauf wir bauen, worauf wir stolz sein können. Ganz normale Wünsche sind das. Ganz und gar verständliche Wünsche. In unserem Lebensgefüge gute Wünsche.
Aber es gibt noch eine ganz andere Sicht der Dinge. Davon schreibt Paulus im 1. Korintherbrief 1,26-31:

Seht doch, liebe Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen.
27 Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist;
28 und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, 29 damit sich kein Mensch vor Gott rühme.
30 Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung,
31 damit, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): »Wer sich

rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Bei Gott ist es anders, schreibt Palus. Ganz anders. Bei Gott zählt nicht menschliche Klugheit und große Machtfülle. Vor Gott kann man seinen Wohlstand nicht in die Waagschale werfen und auch nicht, wie sehr wir vielleicht von anderen Menschen geachtet werden. Gott schaut nicht darauf, was wir schon alles geschafft haben im Leben.

Gott sieht auf anderes. Ihm ist anderes wichtig. Und damit durchkreuzt er unser Wertesystem.

An vielen Stellen der Bibel ist das zu lesen.

Der Hirtenjunge David, im Alten Testament, hütet die Schafe seines Vaters. Mit 7 oder 8 Jahren ist er dafür schon groß genug. Aber als Samuel, der Prophet, kommt, um im Auftrag Gottesd einen neuen König für Israel zu suchen und zu salben, da vergisst man den Kleinen. Die großen und starken Brüder werden vorgeführt und der stolze Vater steht daneben. Nachdem Samuel die alle begutachtet hat, fragt er in Gottes Auftrag: Habt ihr keinen weiteren Sohn. Da wird David gerufen und Samuel, der Prophet hört, was Gott sagt: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Gott aber sieht das Herz an.“ Gott sieht auf anderes.

Oder an Weihnachten: Der Baum, die Krippe stehen noch hier vorne. Da werden wir doch erinnert, dass der Weg, den Jesus gegangen ist, mit der Aufhebung unserer Werte anfängt: In einem Stall geboren. Berufshirten, die damals einen schlechten Ruf hatten, als erste Besucher. Denen verkünden die Engel, also Boten aus Gottes Thronsaal, die gute Nachricht. Kein Königsschloss, kein vornehmes Haus, keine angesehene Gesellschaft trifft den Sohn Gottes.

Auf seinem irdischen Weg ist Jesus vor allem für jene da, mit denen 'man' damals nicht so viel zu tun haben wollte. Menschen am Rand der Gesellschaft, Kranke, Ausgestoßene mit Lepra. Der Schwiegermutter des Petrus half er, den Knecht eines Hauptmanns heilte er, die Tochter des Jairus erweckte er zu neuem Leben. Frauen durften zu ihm kommen, die von anderen verurteilt worden waren. Jesus hielt sich ganz und gar nicht an weitverbreitete Maßstäbe.

Am Karfreitag werden schließlich alle menschlichen Vorstellungen von ihm durchkreuzt.

Als Jesus draußen vor den Toren Jerusalem gekreuzigt wird, ist er nach menschlichen Maßstäben gescheitert. Aber Gott sieht auf anderes. Er triumphiert in der Auferweckung von den Toten über den Tod.

Bei den Jüngern setzt sich das fort.

Nicht die Reichen und Geachteten dieser Zeit waren die ersten Hörer der guten Nachricht, sondern einfache Fischer und Zolleinnehmer. Den Gemeinden, wie z.B. der in Korinth schreibt Paulus: „*Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen.“* Zur Gemeinde gehörten Freie und Sklaven, Reiche und Arme. Er schreibt das nicht abwertend, vielmehr wertschätzend. Alle gehören dazu. Keiner muss draußen bleiben.

Vor Gott zählt nicht, was in dieser Welt zählt. Bei Gott ist das anders. Er bringt unser abschätzendes Denken aus dem Lot und damit entlastet er uns von allem Druck, den wir uns ihm gegenüber auferlegen könnten. Er macht unser Leben leicht. Er sagt nicht: 'Also für mich müsst ihr folgende Leistungen erbringen und zählt dann auf 1.2.3...., sonst braucht ihr euch gar keine Hoffnungen machen.'

Gott stellt alles auf den Kopf. *'Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.'*

Unsere eigene Leistung oder Kraft, unsere Weisheit, unsere Macht, unser Ansehen – damit können und sollen wir einander dienen, dazu ist es uns gegeben. Aber wenn es um unser Sein vor Gott geht, wenn es darum geht, wie wir vor Gott dastehen, auch wie wir vor Gott bestehen können, dann gilt: Kein Mensch kann sagen, er hätte sich die Liebe Gottes durch irgend etwas verdient. Keiner kommt bei Gott groß raus, weil er sich seiner Taten rühmt. Eigenlob bringt's nicht.

Gott durchkreuzt nicht nur unsere Maßstäbe, er geht einfach ganz andere Wege mit uns. Er bricht Altes ab, damit er ganz neu mit uns anfangen kann. Er fängt auf seine ganz besondere Weise mit uns an.

Gott verschenkt sich. Er schenkt uns seine Weisheit und seine Gerechtigkeit. Er schenkt uns Heiligung und Erlösung. Das sind seine Gaben.

Große und schwere Worte bringt Paulus da auf's Papier: Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung. Die dürfen wir auspacken wie ein neues Musikinstrument. Die Geschenke Gottes dürfen wir erst einmal kennenlernen, uns mit ihnen anfreunden und dann damit proben. Wie ein Flötenkind die ersten Töne probieren und hineinwachsen in Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung, Erlösung. Die Schönheit die-

ser Gaben Gottes wollen sich in unserem Leben entfalten.
Die Weisheit, die Gott schenkt, öffnet die Augen. Sie öffnet uns die Augen für unsere Berufung, Kinder Gottes zu sein.
Die Gerechtigkeit Gottes vergibt, wo wir schuldig geworden sind. Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Jesus Christus für uns einsteht vor Gott und einen neuen Anfang ermöglicht.
Die Heiligung, die Gott uns zukommen lässt, ist voller Liebe und Geduld. Heiligung ist die Schule des Glaubens. Da üben wir, wie man als Christ lebt und wie wir als Christen miteinander umgehen. Am Ende seines Briefes an die Korinther fasst das Paulus so zusammen: 'Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.' (1. Ko. 16,14) Heiligung lebt von Gottes Liebe her und gibt diese Liebe weiter.
Die Erlösung, die Gott schenkt, verweist ganz und gar auf Jesus Christus. Er löscht alles aus, was uns vor Gott verklagen will und kann – und er ermöglicht Ihnen, Euch, mir ewiges Leben.

Seht doch, schreibt Paulus, auf eure Berufung. Das ist es, was vor Gott zählt und es kommt allein darauf an, wie wir darauf reagieren, ob wir sie annehmen.
Gott öffnet seine Arme für uns und achtet nicht auf das, was wir haben oder was uns fehlt. Gott öffnet seine Arme für uns – wir müssen nur kommen. Kommen in dem Wissen: Nichts hab ich zu bringen, alles Herr bist du. Das reicht. An seiner Hand gehen.
Ich glaube, dass diese Liebe Gottes, die in Christus Jesus zu uns kommt, uns wachsen lässt. Wir sind nicht mehr das, was andere in uns sehen oder wir selbst meinen, in uns sehen zu müssen. Wir sind, was Gott schon von Anfang an über uns gedacht hat. Wir sind in Jesus Gottes geliebte Kinder.
So wollte Gott das für uns von Anfang an.
Als seine Kinder stehen wir vor Gott und stimmen schon hier auf der Erde ein ins Lob der Gemeinde, die in seinem Thronsaal zusammenkommt. Mit Worten und mit Lieder, mit dem ganzen Sein wird Gott gelobt.
Keine und keiner muss da auf den Nachbarn schielen. Jeder und jede lobt mit den eigenen Gaben, mit dem eigenen Sein. Sich selbst loslassen und Gott die Ehre geben. *„Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“*
Ganz einfach – einfach so. Das zählt bei Gott.
Amen